

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gsp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 2.

Aboonimentspreis:
für Deutsche 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 137.

Danzig, Montag den 18. Juni 1888.

16. Jahrgang.

Um der Bahre des Kaisers Friedrich

trauert ganz Preußen und Deutschland, ja die ganze zivilisierte Welt, deren Sympathie er besaß. Die Trauer ist eine viel innigere, als um Kaiser Wilhelm, denn in letzterem verschied ein Herrscher, der sein Lebenswerk erfüllt hatte in längerer Regierung, in Kaiser Friedrich dagegen verblich ein Monarch in der Volkraft der Jahre, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hätte eine mit Heldenmut ertragene tückische Krankheit nicht seinem besten Willen Schranken gezogen. Kaiser Friedrich hat nur die kurze Spanne Zeit regiert, aber seine kurze Regierungszeit wiegt bei der Lauterkeit, Gerechtigkeit und Klugheit der von ihm proklamierten Regierung grundsätzlich bei der Selbständigkeit seiner Entschließungen eine lange Reihe von Regierungsjahren auf. Seine Regierungsgrundsätze hat Kaiser Friedrich in dem „Aufruf an mein Volk“ wie in dem Erlass an den Reichskanzler, beide vom 12. März datiert, niedergelegt. Sie bilben für den Verblichenen ein monumentum aere perennius — ein Denkmal, dauernder als Stein und Erz; sie verdienen auch eine Rücksicht für jeden seiner Nachfolger und besonders für seinen Sohn und Erben zu sein. In der äußeren Politik führte sich Kaiser Friedrich als wahrhafter Friedensfürst ein, und überall fand sein Wort Anerkennung und Vertrauen. In der inneren Politik hielt er die Standarte religiöser Toleranz und politischer Gleichberechtigung aller Konfessionen hoch, und damit eroberte er sich auch im Fluge die Herzen des katholischen Volkes, das ihm schon für seinen Brief an Papst Leo im Jahre 1878 Dank wußte, wodurch er den ersten Schritt zu den Verhandlungen mit dem hl. Stuhle und dem Ende des Kulturmärkts gehan hat. Auch die weiteren für die innere Politik proklamierten Regierungsgrundsätze: die Notwendigkeit wirklicher sozialer Reformen, die Verurteilung des Staatssozialismus, die Betonung der erziehenden Aufgabe der Schule im Gegensatz zum bloß eingetrichterten Wissen, das Hochhalten wahrer Gottesfurcht und einfacher Sitte, der Nachdruck, den er auf die Notwendigkeit weiser Sparsamkeit und Vereinfachung des Beamtenapparates legte, gewannen dem neuen Kaiser wie im Fluge die Herzen aller, während seine Achtung vor den Rechten der verbündeten Regierungen sowie denen der Volksvertretung den Fürsten und den Vertretern des deutschen und preußischen Volks Vertrauen einflußte. Kein Wunder, daß einem solchen Herrscher die Herzen des katholischen Volkes besonders vertrauensvoll entgegenschlugen; daß in polnischen Landen katholische Gemeinden besondere Bittgottesdienste für die Gesundung des gerechten, alle Unterthanen mit gleicher Liebe umfassenden Königs veranstalteten. Hatte ja auch Papst Leo XIII. in seinem vom 15. März d. J. datierten Glückwunschkreis an Kaiser Friedrich das „Vertrauen“ ausgedrückt, „daß Wir bei Euerer Majestät der selben Gerechtigkeit begegnen werden, deren Wir Uns bei des unvergeßlichen entzlosenen Kaisers Majestät erfreuten.“

Und das allseitige Vertrauen, das man auf den Kaiser Friedrich setzte, ist nicht enttäuscht worden. Allerdings hinderte ihn sein tückisches, mit Gottergeben extragenes Leiden an energischem Eingreifen in alle Regierungsgefäße, aber trotzdem erfüllte er seine Regierungspläne mit einer bewundernswürdigen Überwindung und Gewissenhaftigkeit, und sein Amt Kaiser Friedrichs steht mit seinem feierlichen Gelöbnisse bei Antritt seiner Herrschaft auch nur in entferntestem Widerspruch. Er wollte allen Unterthanen alles sein; er wollte kein Parteiherrscher sein, der für die einen lichten Sonnenschein, für die anderen schauriges Unwetter wünscht, er hoffte jede Wertschätzung und wollte den Willen des Volkes der Verfassung gemäß frei und unabhängig von jeder Beeinflussung zum Ausdruck gebracht sehen. Daher sah er auch in denjenigen, die überzeugungstreu dem System der zeitigen Regierung opponierten, nicht Reichsfeinde, wie man es so lange bei den Offiziellen gewohnt war, sondern Männer, die nur ihr gutes Recht wahrten.

Bitter waren die Regierungstage Kaisers Friedrich schon durch sein tragisches Leiden; bitterer noch gestalteten sie sich durch die schmachvollen Angriffe, welche eine Klique von offiziellen und Kartellbrüderlichen Soldschreibern sich gegen ihn, seine Gemahlin und die kaiserliche Familie ungestraft gestatten durfte. Man weiß es jetzt, daß diese Angriffe lediglich den Zweck verfolgten, die Selbständigkeit des Kaisers zu brechen, die Macht des Reichskanzlers ungestört zu erhalten und die Herrschaft des neuen Geistes, der in den Proklamationen, die vom Volke so freudig begrüßt worden waren, zu hinterreiben. Diese Angriffe sind im Parlamente gebührend gegeißelt worden, aber an dem Sterbelager des geliebten Herrschers darf dem Gefindel nicht der Vorwurf erspart bleiben, daß sie dem leidenden Dulder seine letzten Tage vergällt, ja vielleicht sein Lebensende beschleunigt haben.

Für die hohe Auffassung des verblichenen Monarchen von seinen Regentenpflichten zeugt schon allein die Thatsache, daß er unbekümmert um sein schweres Leiden bis zum letzten Moment Staatsakte nicht bloß unterschrieben, sondern auch bestimend und entscheidend in die Regierungsmaschine eingegriffen hat. Was ihm aber den Dank aller kommenden Generationen sichert, das ist die Entschiedenheit, womit er das wichtigste Volksrecht, die Freiheit der Wahl, selbst zur „Überprüfung“ der Minister durch die Entlassung des Ministers v. Puttkamer gewahrt und hochgehalten hat. Er hat damit seinem Sohne und Erben ein Testament hinterlassen, das um so mehr Beherzigung finden dürfte, als es sozusagen den letzten Willen des Kaisers Friedrich darstellt.

Gebeugt von der Last des Schmerzes trauert am Grabe des Kaisers Friedrich seine Gemahlin, die aufopfernd ihren Gatten während der ganzen Krankheit gepflegt hat und noch Zeit fand, notleidende Ueberschwemme zu trösten. Mit Thränen im Auge umringen das Todesbett der neue Kaiser und seine Geschwister, ihnen aber gesellt sich zu das ganze preußische und deutsche Volk, das dem rücksichtsvollen, gerechten und von den besten Absichten besetzten Kaiser ein unverbrüchlich treues Andenken bewahren wird. Angesichts der kurzen, aber nicht vergleichlichen

Regierungszeit Kaiser Friedrichs ist man versucht, auf den Verblichenen die Worte der heil. Schrift Predigern zum Text zu empfehlen: „Consummatus in brevi explevit tempora multa.“ (So kurz seine Regierungszeit war, hat er doch vieles gehan.)

Zum Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II.

Auf den greisen Kaiser Wilhelm ist durch den Tod seines Vaters, des Kaisers Friedrich, am Freitag Wilhelm II. als jugendlicher Monarch in der Blüte der Jahre gefolgt. Kaiser Wilhelm II. wurde am 27. Februar 1859 geboren, am 5. März getauft, hatte zum Zivilgouverneur den Prof. Hinzpeter, zum Generalgouverneur den Major v. Stolberg, trat am 10. Geburtstage, 27. Januar 1869, als Offizier in die Armee und wurde vom Prediger Persius in der Religion unterrichtet, am 1. September 1874 konfirmiert. Aus seinem selbstaufgesetzten „Glaubensbekenntnis“ hebt ein Blatt besonders den Absatz hervor: „Ich will meine Aufmerksamkeit dem Wohle des Staates wie dem Ausbau der christlichen Kirche zuwenden.“ Der Prinz besuchte sodann das Gymnasium zu Kassel von der Obersekunda an, und machte am 20. Januar 1877 sein Abiturientenexamen. Mündig erklärt am 27. Januar 1877 begann der Prinz den praktischen Militärdienst im ersten Garderegiment und verweilte dann längere Zeit als Student in Bonn. Am 27. Februar 1881 mit der Prinzessin Victoria Augusta von Schleswig-Holstein verheiratet, welche ihn mit vier Knaben beschenkt hat, war Kronprinz Wilhelm bis zum Generalmajor avanciert, als ihn der Tod seines Vaters an die Spitze der Armee berief.

Dem Beispiel seines Vaters folgend dürfte sich der junge Herrscher auch demnächst in einer Proklamation an das preußische Volk wenden. Man erwartet diese Proklamation bald nach dem Begräbnis. Im Auslande hat man den jugendlichen Kaiser schon als Prinzen als thatendurstig geschildert. Er hat schon vor Monaten gegen die ihm zugeschriebene Kriegslust öffentlich protestiert und jetzt beeilt sich das Kanzlerblatt nach einer offiziösen Auslassung zu erklären, in der bevorstehenden Proklamation werde Kaiser Wilhelm II. betonen, die auswärtige Politik Deutschlands werde im Geiste seiner beiden Vorgänger fortgeführt, „jeden Zwist zu vermeiden suchen und ihre vornehmste Sorge auf die Erhaltung der bestehenden Verträge richten.“ Bei dem Vertrauen, das Kaiser Wilhelm schon als Kronprinz dem Fürsten Bismarck entgegenbrachte, war das auch nicht anders zu erwarten. Diese Erklärung dürfte auch die Peinlimisten des Auslandes beruhigen.

Die Presse aller Parteien knüpft an den Regierungswechsel mehr oder minder beachtenswerte Bemerkungen, welche natürlich den Parteiwünsten entsprechen. Die konservativen Blätter betonen den „christlichen Sinn“ des neuen Herrschers und seine „rein deutsche Auffassung“, gleichsam als hoffsam sie von ihm die Erfüllung ihrer speziellen Wünsche. Anderseits sind die freisinnigen Organe der Meinung, daß Kaiser Wilhelm den Regierungsgrundsätzen seines Vaters doch Rechnung tragen werde. Interessant ist es da, daß die nationalliberale Presse den Wunsch ausspricht, die Richtung der Politik möge ein klein wenig nach links, also wohl auf die national-liberale Seite hin verlegt werden. Im allgemeinen geht jedoch die Meinung dahin, daß Kaiser Wilhelm II. in die Fußstapfen seines Großvaters, Kaiser Wilhelm I., treten, also in bezug auf die äußere wie innere Politik nach den Ratschlägen des Fürsten Bismarck regieren wird.

Das katholische Volk Preußens wie Deutschlands bringt dem Herrscher, den Gott an die Spitze des Landes und des Reichs berufen hat, Vertrauen entgegen und gelobt ihm Liebe und Treue. Es liegt die Hoffnung, daß auch dem Herzen des neuen Kaisers die Unterthanen aller Bekanntschaften gleich nahe stehen werden. Das katholische Volk ist überzeugt, daß Kaiser Wilhelms II. Regierung eine glückliche und wohlthuende sein wird, wenn seine Räte stets daran denken, daß Gerechtigkeit das Fundament der Staaten ist.

Allerhöchster Erlass

vom 15. Juni 1888

betreffend die Landesträuer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät.

Ich bestimme hierdurch, daß die Landesträuer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät auf sechs Wochen eintritt. Öffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen sind bis zum zweiten Tage nach der Beisehungfeier verboten. Die Landesträuer beginnt mit dem heutigen Tage. Das Staats-Ministerium hat hiernach das weitere zu veranlassen.

Potsdam, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

von Bismarck.

In Versolg Meiner Ordre vom heutigen Tage über die Landesträuer um des Hochseligen Kaisers und Königs Friedrich Majestät bestimme Ich hierdurch folgendes: Während der ersten vier Wochen tragen die höheren Zivilbeamten zur Uniform besondere Spangen, Agraffen und Kordons, bestortes Portepée, Flor um den linken Oberarm, die zur Uniform gehörigen dunklen Beinkleider und schwarze Handschuhe, dagegen in den letzten zwei Wochen Flor um den linken Oberarm, dunkle Beinkleider und weiße Handschuhe. Bei offiziellen Veranstaltungen, bei welchen die vorgenannten Beamten in Zivilkleidung erscheinen, tragen dieselben während der ersten vier Wochen schwarze Beinkleider, schwarze wollene Weste, schwarze Handschuhe und Flor um den linken Oberarm, in den letzten zwei Wochen hingegen schwarze Beinkleider, schwarzseidene Westen und weiße Handschuhe. Alle übrigen Zivilbeamten trauern mit einem Flor um den linken Oberarm.

Potsdam, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

von Bismarck.

Beisehung des Kaisers.

Bei der heute vormittag stattgefundenen Beisehung der Leiche des Kaisers Friedrich waren außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und den fremden fürstlichen Personen nur die Minister, die Generalität und die Vertreter des Oberkirchenrates, sowie derjenigen Behörden zugegen, deren Chefs Staatssekretäre sind. Die Beteiligung aller auswärtigen Behörden mußte wegen des beschränkten Raumes der Friedenskirche dankend abgelehnt werden. Von 9 bis 10 Uhr verkündete das feierliche Geläute aller Glocken den Anfang der Beisehungsfeierlichkeiten. Um 10 Uhr wurde der Sarg, welcher demjenigen des Kaiser Wilhelm genau gleich war, von zwölf Kommandeuren der Leibregimenter von der Estrade abgehoben und unter Vorantritt der Kammerherren und der die Reichsinsignien tragenden Staatsminister bis zum Leichenwagen getragen. Graf Stolberg trug die königliche Krone, Minister v. Maybach das Reichszepter, v. Lucius den Reichsapfel, Bronhart von Schellendorf das Reichsschwert, v. Bötticher die Kette des schwarzen Adlerordens, v. Gosler den Kürhut, v. Scholz und Graf Bismarck das Kurschwert, Graf Blumenthal, unterstützt von den Generaladjutanten v. Mischke und von Winterfeld, trug das Reichspanier. Um 10½ Uhr begann wieder das Geläute der Glocken in sämtlichen Kirchen von Potsdam und Umgegend, bis der Leichenzug in der Kirche anlangte. Sobald der Sarg die Schwelle der Kirche überschritt, stimmte der Domchor einen Psalm an. Die kirchlichen Zeremonien führte der Oberhofprediger Kögel aus. Während derselbe den Segen sprach, gab die Infanterie drei Salven und die Artillerie einen Traueralut von 101 Kanonen schuß ab. Unter den Klängen der Orgel verließen dann alle das Gotteshaus, während die Glocken noch eine halbe Stunde lang läuteten.

Politische Übersicht.

Danzig, 18. Juni.

* Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl:

Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Seiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater, ablegte, erleidet sie durch den heute vormittag 11 Uhr 5 Minuten erfolgten Tod Meines teuren innig geliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät, einen neuen schweren Schlag.

Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der That ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte.

Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben, und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Seiten bewährt hat.

In der Armee ist die feste unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, — und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch allen vor Augen stehenden Großvater, das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann, — auf Meinen teuren Vater, der Sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erwarb, — und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen.

So gehören wir zusammen — Ich und die Armee, — so sind wir für einander geboren und so wollen wir unaufhörlich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein.

Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich hernieder sehen und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft

über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

* Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht folgendes:

An die Marine!

Ich mache der Marine mit tiefbewegten Herzen bekannt, daß Mein geliebter Vater, Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen Friedrich III., heute vormittag 11 Uhr 5 Minuten sankt in dem Herrn entschlafen ist und daß Ich, an die Mir durch Gottes Willen bestimmte Stelle tretend, die Regierung der Mir angestammten Lande und somit auch den Oberbefehl über die Marine übernommen habe.

Es ist wahrlich eine tieferste Zeit, in der Ich das erste Wort an die Marine richte.

Soeben erst sind die äußeren Trauerzeichen für Meinen unvergesslichen, teuren Großvater, den Kaiser Wilhelm I., abgelegt worden, der noch im vorigen Jahre bei Seiner Unwesenheit in Kiel, Seine lebhafte Befriedigung und Anerkennung über die Entwicklung der Marine unter Seiner glorreichen Regierung in den wärmsten Worten aussprach — und schon senken sich die Flaggen wieder für Meinen vielgeliebten Vater, welcher so große Freude und so lebhafte Interesse an dem Wachsen und den Fortschritten der Marine hatte.

Die Zeit ernster und wahrhafter Trauer stärkt und festigt aber den Sinn und die Herzen der Menschen, und so wollen wir, — das Bild Meines Großvaters und Meines Vaters treu im Herzen haltend — getrost in die Zukunft sehen.

Die Marine weiß, daß es Mich nicht nur mit großer Freude erfüllt hat, ihr durch ein äußeres Band anzugehören, sondern daß Mich seit frühester Jugend in voller Lebereinstimmung mit Meinem lieben Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen, ein lebhaftes und warmes Interesse mit ihr verbindet.

Ich habe den hohen Sinn für Ehre und für treue Pflichterfüllung kennen gelernt, der in der Marine lebt. Ich weiß, daß jeder bereit ist, mit seinem Leben freudig für die Ehre der deutschen Flagge einzutreten, wo immer es sei.

Und so kann Ich es in dieser ernsten Stunde mit voller Zuversicht aussprechen, daß wir fest und sicher zusammenstehen werden in guten und in bösen Tagen, im Sturm wie im Sonnenschein, immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben.

Bei solchem Streben wird Gottes Segen mit uns sein.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

* Der „Staatsanzeiger“ bringt folgenden Erlaß in betreff der Hoftrauer:

Der Königliche Hof legt heute, den 15. Juni, die Trauer auf drei Monate (13 Wochen), also bis zum 13. September, für Meinen Großvater, den Kaiser und König Friedrich III. an.

Die Damen tragen in den ersten sechs Wochen, bis inkl. 26. Juli, schwarze wollene hohe Kleider, Handschuhe von schwarzem Leder (nicht glasé), schwarze Fächer und den Kopfschmuck von schwarzem Krepp. Dieser Kopfschmuck besteht in den ersten zwei Wochen aus einer tiefen Flecke mit ganz kleiner Spitze und breitem Saum, einer Haube mit gelämmten Strichen und zwei Schleieren, einem langen, welcher zurückgesteckt ist und bis zur Erde hinabreicht, einem kurzen, um damit das Gesicht zu bedecken; in den nächsten zwei Wochen aus einer kleineren Flecke mit längerer Spitze und schmalem Saum und nur dem langen Schleier; in den darauf folgenden zwei Wochen aus einer kleinen Flecke mit langer Spitze.

In der zweiten Hälfte der Trauer, und sechs Wochen lang, vom 27. Juli bis inkl. 6. September, erscheinen die Damen in schwarzen Kleidern und nehmen dazu während der ersten drei Wochen den Kopfschmuck von glattem schwarzen seidenen Flor mit gesäumten Strichen, schwarze Handschuhe (glasé), schwarze Fächer und schwarzen Schmuck; in den darauf folgenden drei Wochen erscheinen sie mit weißem Kopfschmuck, weißen resp. hellgrauen Handschuhen, weißen Fächern und Perlen; erst in der dreizehnten Woche können sie zu weißen resp. hellgrauen Handschuhen bunten Kopfschmuck, bunte Fächer und Juwelen nehmen.

Die Herren, welche Uniform tragen, nehmen für die ganze Zeit der Trauer einen Flor um den linken Arm; in den ersten sechs Wochen erscheinen sie mit bestickten Spaukettens, Agraffen, Kordons, Portepées, die Kammerherren mit besticktem Schlüssel; diejenigen, welche nicht dem Militärstande angehören, tragen für die ganze Zeit der Trauer zum gestickten Rock die gold- resp. silberbordierten Beinkleider von der Farbe der Uniform und den gold- resp. silberbordierten Hut mit weißer Feder, zur kleinen Uniform dagegen schwarze Beinkleider und den dreieckigen Hut mit schwarzer Feder und in einem wie in dem anderen Falle dazu in den ersten sechs Wochen schwarze wollene, in den letzten sieben Wochen seidene Westen, sowie

Eure Kraft gestählt; ein weiterer Horizont, erhellt vom Lichte der Hoffnung, öffnet sich vor Euch in jenem fernen Lande, wohin Ihr Unabhängigkeit und Glück suchen gehet. Kinder Gottes, vergesst nicht das Versprechen Eures Taufbundes, übet Frömmigkeit und alle jene christlichen Tugenden, welche die Grundlage wahren Friedens bilden und uns dort oben eine Glückseligkeit ohne Ende sichern.“

Die Neuvermählten hörten thränenfeuchten Augen den Zuspruch des ehrwürdigen Greises an und gelobten sich im Innersten ihrer aufrichtigen Seelen, niemals die Versprechen des heutigen gesegneten Tages zu brechen.

Ihre Rückkehr in die Berge wurde zu einem wahren Fest; die Bewohner der Hütten eilten herbei mit Kränzen und selbst die Schmuggler hatten dem jungen Ehepaar einen würdigen Empfang bereitet. Flintenschüsse knallten überall und wiederhallten von Fels zu Fels als Zeichen der Freude; der Saal, wo gewöhnlich Rat abgehalten wurde, war für das Festmahl hergerichtet, zu dem man alle Bewohner eingeladen. Bildpreß von allen Sorten, Fische, Milchspeisen, seine Kuchen von Hafermehl, Kartoffeln, Roggenbrot, dazu Ale und Bier gab ein Mahl ab, wie keiner der Teilnehmer es je mitgemacht. Spiel und Tanz wechselten ab, und am Abend erstrahlten die Berge im malerischen Glanze angezündeter Freudenfeuer. Die Geächteten vergaßen auf einen Tag ihre traurige Lage und ergötzten sich, ohne Sorge über das, was der folgende Tag bringen könnte.

Tomy konnte kaum an sein Glück glauben.

„Nelly, teures Weib,“ sagte er, „wie ist doch die Zukunft voller Geheimnisse, und wie unrecht hat der Mensch, wenn er gegen die Borsehung murrt, welchen Weg sie ihm auch führen mag. Wer hätte mir an jenem Tage, als ich Dir ein letztes Adieu sagte, als ich gehezt und verzweifelt entfloß, wer hätte mir da vorausgesagt, daß jenes Unglück ein Mittel sein würde, Dich mir nahe zu bringen und

während der ersten neun Wochen schwarze, in den letzten vier Wochen weiße Handschuhe.

Die Herren, welche nicht Uniform tragen, erscheinen während der ganzen Trauerzeit mit einem Flor um den linken Arm und mit schwarzen Unterleidern und nehmen dazu in den ersten sechs Wochen schwarze wollene, in den letzten sieben Wochen schwarze seidene Westen, sowie während der ersten neun Wochen schwarze, in den letzten vier Wochen weiße Handschuhe.

Berlin, den 15. Juni 1888.

Der Ober-Zeremonienmeister

Graf A. Culenburg.

* Aus Berlin wird uns von Sonnabend geschrieben:

„Unaufgezehrt strömte heute das Publikum in das Sterbezimmer zu Friedrichskron, wo Kaiser Friedrich, dessen Antlitz durch die Krankheit wenig entstellt ist, auf dem Bettbrett aufgebahrt ist. Das Haupt des Toten, dessen Körpergewicht von 210 auf 90 Pfund in der Krankheit gesunken ist, erscheint infolge der Abmagerung kleiner, Haar- und Barthaar ist leicht ergraut. Heute wird die Leiche, die mit der Wickersheimer Flüssigkeit imprägniert worden ist, in einen Zinkhart gelegt und sodann in der Faspiagallerie aufgebahrt. Heute vormittag war die Kaiserin und des Entschlafenen treuester Freund, General Mischke, wiederholt bei der Leiche. Maler Anton v. Werner beendete heute die gestern angefangene Skizze des Toten. Die Leiche bleibt auf Schloß Friedrichskron bis Montag früh, wo um 8½ Uhr die Ueberführung nach der Friedenskirche bei Sanssouci stattfindet. Hier ruhen die beiden Kaiser Friedrich seine angegangenen Söhne, die Prinzen Sigismund und Waldemar. Die Friedenskirche wurde von König Friedrich Wilhelm IV. nach dem Vorbilde von S. Clemente in Rom als dreischiffige Säulenbasilika gebaut. Der christlich denkende Königliche Erbauer wählte den Namen der Kirche, weil es ihm passend schien, in dem Parke Sanssouci dem ewigen Friedensfürsten ein Gotteshaus zu weihen und so „das weltliche negative „ohne Sorge“ dem geistlich positiven „Frieden“ gegenüberzustellen“. Hier findet also Kaiser Friedrich seine Ruhestätte. Inzwischen bedeckt sich das Sterbelager mit Blumenspenden. Neben prunkhaften Spenden bemerkt man auch armliche Kränze aus dem Volke. Fast alle fremden Regierungen haben dem auswärtigen Amte ihr Beileid ausgedrückt. Die Deutschen in den entferntesten Gegenenden, wie in Bahia, Baltimore, Boston, N. Orleans, Hongkong, Valparaiso, Kuba, Tassy &c. haben telegraphische Kundgebungen überendet. Das Trautreglement, das heute der Bestätigung des Kaisers Wilhelm unterliegt, dürfte den Verfüungen des Entschlafenen gemäß, von dem bei der Beisehung Kaiser Wilhelms I. maßgebenden, erheblich abweichen.“

* Die Sektion der kaiserlichen Leiche erfolgte Sonnabend nachmittag. Dieselbe erstreckte sich, wie die „Nat. Ztg.“ erfährt, nur auf Hals, Kehlkopf und Lunge. Anstelle des Kehlkopfes, welcher vollkommen vereitert, war eine faulig große Höhle getreten. Mackenzie erklärte in dem auf Befehl des Kaisers erstatteten Bericht, es sei zweifellos, daß die Krankheit Kehlkopfkrebs gewesen. Die Diagnose war sehr erschwert, da von Anfang an der Knorpel des Kehlkopfes von der Krankheit ergreift worden und der Krankheitsprozeß sich vorzugsweise in den tieferen Schichten des Knorpelgewebes abspielte, was zur Verdunkelung des Krankheitsbildes führte.

* Fast alle Spalten der Blätter sind seit Freitag dem verbliebenen Kaiser gewidmet, und alle Organe erscheinen in Trauerrand. Das allgemeine Urteil geht dahin: Kaiser Friedrich war ein von den besten Absichten besetzter Herrscher, dem der Himmel leider die Verwirklichung derselben nicht gestattete. Die „Nord.“ betont den gerechten Stolz und die innigste Liebe und Verehrung, mit der die Nation schon auf den siegreichen Kronprinzen hinguckte, sie hebt besonders die Seelengröße und Ergebung des Duldens hervor. Dann aber wendet sich das Kanzlerblatt an den „Erben in Reich und Staat“, dessen Er-

mich zum Glücklichsten der Sterblichen zu machen. Nelly, sage mir, bedauerst Du nichts mehr von dem, was wir verloren?

„Tomy, ich liebe Dich, ich werde Dir folgen, wohin Du mich immer führen willst. Aber sei mir nicht böse, wenn ich es bedauere, heute, an diesem schönen Tage, nicht meine Familie um mich zu haben, die ich wohl nie mehr sehen werde!“

„Denke das doch nicht, meine Liebe,“ erwiderte tröstend Tomy, „in einigen Jahren werden wir reich sein, und dann sind Deine Eltern vielleicht bereit, zu uns zu kommen.“

Nelly lächelte und beide gaben sich diesen schönen Träumen hin. Der Himmel war so rein, die Luft so mild, der flackernde Schein der Freudenfeuer tanzte so lustig auf der weiten See-Oberfläche, dazu die laute Freude der Umgebung — das alles drängte schmerzliche Empfindungen zurück.

Byron Sinnbildete das Leben: ein Pendel, der sich stets zwischen einem Lächeln und einer Thräne hin und her bewegt. Bedauern und Hoffnung teilen sich in das Herz des Menschen; die Zukunft erheitert durch ihre Versprechungen und die Phantasie malt Zauberbilder, vor denen die Bitterkeit der Vergangenheit verschwindet. So ähnlich war das Glück der jungen Frau: der Schatten von Schmerz auf ihren Augen verlieh ihr einen höheren Grad von Schönheit und Anmut.

„Tomy“, begann Nelly wieder nach einigen Augenblicken, „um eines noch möchte ich Dich heute bitten.“

„Befiehl, Geliebte, ich kann Dir nichts abschlagen, dessen Erfüllung in meinem Kräften steht. Leider kann ich Dir so wenig bieten! Wenn ich doch reich und angesehen wäre..“

„Still, Tomy,“ unterbrach die junge Frau lächelnd die Klage ihres Gatten; „ich besitze keinen so großen Ehrgeiz. Deine Liebe genügt mir, und ich werde an Deiner Seite

ziehung, Verständnis für seine hohen Pflichten und Berufsstrenge sie lobt. Das Blatt hofft, daß wir unter Kaiser Wilhelm II., der „im Geiste der Anschauungen des Großvaters und Vaters groß geworden“, auch „schwere Zeiten“, die über uns kommen könnten, bestehen werden. Die „Kreuztg.“ hebt besonders hervor, Gott habe dem Verblichenen, „ehe er ihn zum Thron berief, Großes gethan“ und segt hinzu die besten Glückwünsche für seinen Sohn und Nachfolger. Der „Reichsbote“, das Postenblatt, ist taktlos genug, in seinem Necrologie unmotiviert zu jammern: „Eine oberflächliche Geistesrichtung weht wie ein alle tieferen Gefühle ausdrückender Samum über die Welt, zerstört in den Herzen die christlich-sittliche Weltanschauung und entwurzelt damit die festste zuverlässige Grundlage der historischen Entwicklung und ihrer Institutionen. Diesem bösen Geiste müssen wir widerstehen“. Welchen Zweck mag wohl diese Veremphie in dem Necrologie haben? Wer die Hoffnungen und die Denkweise der Stöckerianer kennt, vermag das Rätsel indessen zu lösen. Die Necrologie der übrigen Blätter sind durchweg taktvoll und voll Anerkennung für den Monarchen. Man bedauert nur seinen frühen Hintertritt. Ihre Sympathie wendet sich aber auch der soeben verwitweten Kaiserin zu, welche mit aufopfernder Hingabe ihrem kranken Gemahls zur Seite gestanden hat und nun an seiner Bahre trauert.

* Die erste Unterschrift, welche Kaiser Wilhelm als neuer Regent vollzogen hat, ist unter dem Aktenstück ersehen, in welchem er die Genehmigung zur Größnung des letzten Willens seines Vaters ertheilt. Das betreffende Aktenstück wurde vom Grafen Stolberg sogleich mit in das Auszugsministerium genommen, wo es in Gegenwart des Justizministers Dr. v. Friedberg der Größnung harrt.

* Ueber die Besetzung der Hofämter unter dem neuen Könige verlaufen, der „Köln. Btg.“ zufolge, noch nicht viel Zuverlässiges. Man meint, Herr v. Liebenau, der Hofmarschall des bisherigen Kronprinzen, werde Oberhofmarschall des Königs werden. Fürst Radolin, der Hofmarschall des Königs Friedrich III., dürfte einstweilen in den Ruhestand treten und voraussichtlich den nächsten freiwerbenden Posten erhalten.

* Dem Bundesrate ist ein aus der Mitte des Landesausschusses hervorgegangener Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend die Gewährung von Beihilfen an Landwirte, welchen durch Schwarzwild Schaden verursacht wird, zur Beschlussfassung zugegangen. — Dem Bundesrate ist ferner seitens des Reichskanzlers der sechste Bericht der Vollzugskommission für den Zollanschluß Hamburgs mit dem Hinzufügen vorgelegt worden, daß die in demselben vorgeschlagenen Bestimmungen über die Behandlung der Export-Schweinfleischereien ebenso wie in dem vierten Bericht der Vollzugskommission in Antrag gebrachten Bestimmungen über die Behandlung der Sprit-Rektifikationsanstalten und der Hefenbrennereien zu Hamburg für einen Zeitraum von zwölf Jahren in Kraft zu setzen sein werden.

* Der König von Württemberg hat an das Staatsministerium folgende Ordre erlassen:

Nachdem Kaiser Friedrich kurze Zeit nach Hingang seines erlangten Vaters, des Kaisers Wilhelm ruhmvollen Andenkens, durch Gottes Ratshluß in die Ewigkeit abgerufen worden, bestimme Ich: Bis nach erfolgter Beisetzung unterbleibt jede öffentliche Lustbarkeit und Musik, ausgenommen kirchliches Orgelspiel. Am Beisetzungstage werden in sämtlichen Kirchen des Landes alle Glocken mit angemessenen Unterbrechungen geläutet. In sämtlichen Kirchen sind am Beisetzungstage Trauergottesdienste abzuhalten.

* Der Österreichische Kaiserhof hat anlässlich des Ablebens des Kaisers Friedrich eine vierwöchentliche Hoftrauer vom 17. Juni an angelegt. Die Nachricht, daß Kronprinz Rudolf der Leichenfeier in Berlin bewohnen werde, war unrichtig. Derselbe setzte seine Inspektionsreisen in Bosnien fort. Als Vertreter des Kaisers ist Erzherzog Karl Ludwig schon gestern abend in Potsdam eingetroffen.

* Der französische Minister des Auswärtigen, Goblet, begab sich am Freitag nachmittag zur deutschen Botschaft,

bei den bescheidensten Verhältnissen glücklicher sein, als die reichste Lady der Großstadt.

Was wünschst Du also, Nelly?

Die junge Frau hatte die kleine Ketty auf den Arm genommen. Das Kind hatte ihr seit ihrem Aufenthalte in den Bergen eine lebhafte Anhänglichkeit bewiesen und verließ sie kaum auf einen Augenblick, weil es bei Nelly stets freundliche Behandlung und Liebe gefunden, die es von sonst niemandem gewöhnt war. Das Gesicht der Kleinen hatte sich vorteilhaft verändert, Nellys Sorgfalt hatte ihr Gesundheit und kindlichen Frohsinn gegeben, wofür die Anhänglichkeit der kleinen Verlassenen sie reichlich entschädigte.

„Tomy“, antwortete Nelly, auf Ketty zeigend, „wir wollen Ketty bei uns behalten, sie soll das älteste unserer Kinder sein — wenn Gott uns noch andere beschert,“ setzte sie errötert hinzu. „Ich hänge so sehr an dem Kinde und es hat mich so lieb; ich will nicht, daß es noch ferner von den deinen hart behandelt werde. Ketlys Leben würde bitterer sein, als vorher, wo sie nicht wußte, was gute und liebevolle Behandlung ist. Sag, Kleine, willst Du mein Töchterchen sein?“ wandte sie sich an das Kind.

„O, ja Tante, liebe Tante, laß mich nicht fort, ich will auch immer artig sein!“ erwiderte Ketty, ihren kleinen Arm um den Hals der mütterlichen Freundin legend.

Tomy betrachtete in tiefster Seele bewegt sein Weib und seine kleine Schwester. Bärlich nahm er das Kind in seine Arme und beruhigte es:

„Fürchte nichts, Ketty“, sagte er, „ich will Dich nicht von der Tante trennen; ich weiß zu gut, wie weh es thut, das zu verlassen, was man am meisten liebt.“

Die junge Frau dankte ihrem Mann mit herzlichem Händedruck und einem Lächeln, das das höchste Opfer bezahlt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

um sein Beileid aus Anlaß des Ablebens des Kaisers Friedrich auszudrücken. Die anderen Minister wollten im Laufe des Nachmittags auch dort erscheinen. General Brugere überbrachte Beileidsbezeugungen des Präsidenten der Republik Carnot. Alle französischen Zeitungen bringen warme Nachrufe dem deutschen Kaiser, den man vom letzten Kriege her als den „größten Helden unserer Zeit“ bezeichnet.

* Im englischen Oberhause sagte Lord Salisbury, er habe die traurige Pflicht, den Tod des Kaisers Friedrich dem Hause mitzuteilen. Es sei nicht nötig zu sagen, wie tief der Verlust eines Mannes zu beklagen sei, der mit Recht hier wie in Deutschland geschätzt wurde, an dem die Königin einen geliebten Schwiegersohn, Deutschland einen geliebten Herrscher verloren habe. Er werde in Übereinstimmung mit dem Hause Montag eine Adresse an die Königin, sowie die jetzt verwitwete Kaiserin beantragen, um dadurch formell die Sympathie für den betroffenen hohen Verwandten, sowie die Nation, die so viel verloren, zu beklagen. In Abwesenheit Granvilles erwiederte Kimberley, daß jedes Wort Salisburys den vollen Wiederhall auch seitens der Opposition finde und, abgesehen von der hohen Achtung, welche man für die Persönlichkeit einer so hohen Stellung und der Bewunderung, die man für die edlen Eigenschaften des verstorbenen Kaisers während seiner ganzen Laufbahn hegen müßte, ein jeder, der die Ehre hatte, mit dem verstorbenen Kaiser persönlich bekannt zu sein, das Gefühl haben müßte, daß er der Mann gewesen, welcher allen, mit denen er in Berührung kam, die tiefsten Gefühle der Anhänglichkeit einflößte.

* An den hl. Vater sandte Kaiser Wilhelm II., wie der „Offiz. Rom.“ meldet, folgendes Telegramm: „Niedergebeugt von Schmerz, teile Ich den Tod meines vielgeliebten Vaters mit, der heute vormittag 11 $\frac{1}{4}$ Uhr sanft entstieß.“ Der Papst antwortete durch ein Telegramm, in welchem er dem Kaisers Wilhelm und allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie sein tiefes Beileid aussprach.

* Die italienische Kammer beschloß am Freitag, nachdem der Ministerpräsident Crispi und der Präsident der Kammer in bewegten Worten des Todes des Kaisers Friedrich gedacht hatten, auf den Antrag Crispis, die Sitzungen auf drei Tage (bis Montag) zu vertagen. Auch sollen Depechen mit dem Ausdruck des tiefsten Mitgefühls nach Berlin gesandt und die Fahne auf dem Parlamentsgebäude inzwischen eingezogen werden.

* Die nordamerikanische Repräsentantenkammer in Washington gab anlässlich des Hinscheidens weiland Kaisers Friedrich ihrer tiefen Teilnahme einstimmigen Ausdruck. Auf Befehl des Präsidenten Cleveland beauftragte der Staatssekretär Bayard den Gesandten Pendleton in Berlin, dem deutschen Auswärtigen Amt von dem innigen Beileid der Vereinigten Staaten Mitteilung zu machen. Obwohl das Ableben des Kaisers zu erwarten stand, gab sich doch alsbald nach dem Eintreffen der Todesnachricht allgemeine Trauer kund, insbesondere in der deutschen Kolonie New-York, indem überall die Flaggen halbmast gesenkt wurden. Die Deutschen in Washington werden demnächst in einer Versammlung ihrer Teilnahme für die kaiserliche Familie geeigneten Ausdruck geben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 18. Juni.

* [Aus Anlaß der heutigen Beisehung des Kaisers Friedrich] haben die sämtlichen Schulen der Stadt heute vormittag, nachdem die Lehrer vorher die Schüler auf das traurige Ereignis hingewiesen, den Unterricht ausgesetzt. Auch waren der größte Teil der Geschäfte vormittags geschlossen. — Das Turnfest der höhern Lehranstalten, welches am 29. d. M. in Jäschkenthal abgehalten werden sollte, wird ausfallen.

* [Beisehung.] Gestern wurden die sämtlichen Truppen und die Militärbeamten der hiesigen Garnison auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. vereidigt.

* [Tod aus Trauer um den Kaiser.] In Neuschottland ist am Freitag, wie man der „D. Z.“ mitteilt, ein Sinalde aus dem Kriege, der ein Bein verloren, als er die Nachricht von dem Tode des Kaisers empfing, mit dem Ausruf: „Unser guter Kaiser ist tot!“ zusammengeunken und sofort am Lungenstlage gestorben. Der Verstorbene soll dem Kaiser wiederholt im Kriege begegnet sein und stets mit großer Begeisterung von ihm gesprochen haben.

* [Ansiedelung.] Aus Westpreußen wird der „Kreuz-Btg.“ gemeldet, daß die Regierung die durch die Überschwemmung beschädigten Besitzer von (meist kleineren) Grundstücken, deren Acker wegen Versandung auf Jahre hinaus keinen Ertrag verheißen, in der Provinz Posen anzusiedeln gedenke.

* [Von der Ansiedlungskommission.] In der Zeit vom 14. Mai bis 14. Juni 1888 hat sich der polnische Großgrundbesitz in den beiden Regierungsbezirken der Provinz Posen abermals wesentlich vermindert und zwar um 15 964 Morgen. Davon gingen in die Hände der Ansiedlungs-Kommission 14 364 Morgen, in den Besitz einer pommerschen Bank 1600 Morgen über. Im ganzen hat die Ansiedlungs-Kommission seit den 14. Mai 1886, wo von derselben die erste polnische Besitzung (Komorowo im Kreise Gnesen) erworben wurde, bis jetzt in den Provinzen Posen und Westpreußen über 140 000 Morgen polnischer Erde an sich gebracht. Die in der Zeit vom 14. Mai bis 14. Juni 1888 von der Ansiedlungs-Kommission angekauften Güter sind folgende: Wisniewko (1150 Morgen), Wyjska (2000 Morgen), Babno (4000 Morgen), Czarne Pionkowo

mit Stachowice (660 Morgen), Skorki mit Niedzwiedy (5000 Morgen). Die Besitzung Potrzebowo (1600 Morgen) erwarb die Pommersche Hypothekenbank in Köslin. Außerdem kommen im Monat Juni (20.—30. Juni) noch fünf polnische Besitzungen in der Provinz Posen zur Zwangsversteigerung.

* [Buttersendungen.] Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß Butterleidungen von der Post in der Zeit, in welcher eine nachteilige Einwirkung der Hitze zu befürchten ist, nur dann zur Förderung angenommen werden, wenn die Verpackung eine derartig feste und sichernde ist, daß ein Herdquellen der häufig gewordene Butter während des Transports unter keinen Umständen eintreten kann. Nach den Bestimmungen der Postordnung haben die Auslieferer von Butterleidungen für jeden Schaden aufzukommen, welcher durch die mangelhafte Verpackung an andern Sendungen verursacht werden sollte. Es ist deshalb ratsam, zur Versendung von Butter durch die Post während der heißen Jahreszeit nur vollständig wasserdichte Fässer zu benutzen.

* [Spielshulden.] Ob man ein zum Spiel entnommenes Darlehen zu rückzahle haben muß, über diese Frage ist in diesen Tagen vom Königsberger Zivilgerichte eine Entscheidung getroffen. Es hatte ein Privatsekretär gegen einen Maschinenbauer wegen einer Darlehnschuld von vier Mark geklagt und behauptet, ihm sei diese Forderung zediert und von dem Bedienten dem jetzigen Beklagten, als Darlehen gegeben worden. Beklagter machte geltend, daß ihm diese Forderung nicht als Darlehen, sondern bei Gelegenheit eines Spieles und zum Spiele gegeben worden sei, weswegen er sich zur Zurückzahlung nicht für verpflichtet halte, da dadurch dem Spieler nur Vorbehalt geleistet worden; er beantragte die kostenpflichtige Abweisung des Klägers. Nach Erhebung des Beweises über diese Thatsachen erkannte denn auch der Gerichtshof auf Abweisung der Klage.

* Tuchel, 16. Juni. In dem Dörfe Zehlenz brach bei dem Gastwirte Sch. Feuer aus; die Flammen griffen so schnell um sich, daß die Familie mit Mühe und Not dem Feuertode entrann; ein Kind hat schwere Verletzungen davon getragen. Es ist nichts gerettet worden, eine größere Summe Geldes ist gänzlich eingeschmolzen. Da der Mann nur mäßig versichert ist, so erwächst ihm ein beträchtlicher Schaden.

* Marienwerder, 17. Juni. Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft zu Graudenz ist der flüchtige Stadt klassen-Rendant B. unter dem Namen Otto Höder am 6. d. M. von Bremen auf dem Dampfer „Saale“ nach New-York abgefahren. Das deutsche Generalkonsulat in New-York ist am 15. d. M. telegraphisch erfuhr worden, die Auszahlung eines Wechsels von 51 000 M., in dessen Besitz Höder sich befindet, zu inhibieren und die Verhaftung des letzteren zu veranlassen.

* Graudenz, 17. Juni. Heute um 4 Uhr früh kam per Gilbrief der Befehl zur Vereidigung der hierorts garnisonierenden Truppen, welchem um 11 Uhr vormittags stattgegeben wurde. Das gesamte Militär stellte sich auf dem sogenannten place d'armes der Festung, nach den beiden christlichen Konfessionen getrennt, in zwei Abteilungen auf, und es sprachen der Herr Divisionspfarrer Vollmar zu den katholischen und der Herr Garnisonpfarrer Dr. Wahle zu den evangelischen Mannschaften in einer längeren Rede, worin sie unter anderem namentlich der Schicksalschläge, die das gesamte deutsche Volk, sowie das Militär in der letzten Zeit durch den Tod zweier ruhmvoller Monarchen getroffen, Erwähnung thaten. Ganz besonders legte der Herr Divisionspfarrer Vollmar den Mannschaften ans Herz, ihre Treue und Anhänglichkeit zum Herrscherhause durch unbedingten Gehorsam den Vorgesetzten gegenüber zu befunden, indem er hervorhob, daß sich gerade in dem gehorsamen und pflichttreuen Soldaten das Bildnis seines obersten Kriegsherrn wiederspiegelt. Hierauf hielt der Kommandeur des 14. Infanterie-Regiments, Herr Oberst Müller, an die versammelten Truppen eine Ansprache, in der er auch bemerkte, daß, wiewohl die kurz nach einer erfolgten höchst trübenden Ereignisse eines jeden Deutschen Brust in ihren innersten Fasern erzittern lassen, es nicht Soldatenart ist, sich dem verzweifelnden Schmerze hinzugeben, sondern denselben still tragend, die dem verstorbenen Kaiser geschworene Treue auf seinen Nachfolger zu verpflichten. Nachdem die Offiziere, die Militärbeamten und die Mannschaften dem Kaiser Wilhelm II. den Eid den Treue geschworen, brachte der Herr Oberst unter präsentiertem Gewehr seitens der anwesenden Militärs auf Se. Majestät den Kaiser ein Hoch aus, womit die Feierlichkeit ihr Ende nahm.

* Schewz, 16. Juni. Herr Regierungspräsident v. Massenbach aus Marienwerder bereist seit Mittwoch die durch die Überschwemmung beschädigten Ortschaften des Kreises. Gestern nahm der Herr Präsident hier an einer Kreisausschusssitzung teil. — In dem Zwangsversteigerungstermin am 12. d. M. ist das Rittergut Dombrowken (Kreis Schewz) an den Kaufmann Fabian in Tuchel für 180 000 M. verkauft worden.

* Wormditt, 15. Juni. Heute fand hier im Gastehof „zum Deutschen Kaiser“ eine Lokalversammlung des West- und Ostpreuß. Bauernvereins statt, in welcher der Vereinssekretär, Kaplan Schacht aus Krosen, in einem längeren Vortrage die Vorteile erörterte, welche ein engeres Ueineanderschließen für die Mitglieder des landwirtschaftlichen Standes gewähre und den Nutzen einer eigenen Spar- und Darlehnskasse eingehend beleuchtete. Die Anwesenden erklärten ihre volle Zustimmung zu den Ausführungen des Redners und sich bereit, sofort die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse für das Kirchspiel Wormditt mit Einschluß von Oper in Angriff zu nehmen. Nach Unterzeichnung der Statuten wurden in der ersten geschlossenen Generalversammlung die Verwaltungsorgane gewählt; in den Vorstand Abbaubesitzer Orlowst-

Wagten als Vorsitzender und zugleich als Vereinsvorsteher, Abbaubesitzer Thiedig-Tüngen als Stellvertreter, als Besitzer Kölmer Grahn-Open, Abbaubesitzer Hallmann-Wormditt und Besitzer Fischer-Thalsbach; in den Verwaltungsrat Erzpriester Gerigl-Wormditt als Vorsitzender, Gutsbesitzer Perl-Al. Carben als Stellvertreter, als Besitzer Kaplan Moschall-Open, Kaufmann Hettlags-Wormditt, Kaplan Schacht-Kroesen und die Besitzer Mundkowski und Joseph Wicht-Wagten, Gehrmann-Tüngen und Tolkendorf-Thalsbach, als Rendant und Geschäftsführer des Vereins Domherr Glaß. Das Betriebskapital wurde vorläufig auf 70000 M., der Zinsfuß für Einlagen auf 3½ Prozent, für Darlehen auf 4½ Prozent und ½ Proz. Provision festgesetzt. Die Kasse tritt mit 33 Mitgliedern sofort in Tätigkeit. Leider brachte am Schlusse der Versammlung ein Extrablatt der "Wormditter Zeitung" die sichere und überaus schmerzhafte Kunde von dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers. Der Vereinsvorsteher verkündete in bewegten Worten diese betrübende Nachricht, forderte die Anwesenden auf, zum äußeren Ausdruck ihrer Trauer über den Tod des geliebten Landesfürsten sich von ihren Sitzen zu erheben und schloß mit Rücksicht hierauf sofort die Versammlung.

Danziger Ständesaar.

Vom 16. Juni.

Geburten: Hilfsbote Adalbert Wyczynski, T. — Geschäftsführer Friedrich Eduard Wick, S. — Feldwebel Gottfried Blobrite, S. — Gelbgießerges. Ludwig Mölfte, T. — Maurergeselle Michael Kossakowski, T. — Sergeant Rudolf Kalinowski,

Ein kath. Mädchen (Lehrerst.), 28 J. alt, der deutsch. u. poln. Spr. m. i. d. Wirths. erf., in Schneiderei, Wäschereien u. sonstig. Handarb. geübt, sucht als Stütze d. Haushr. od. als selbstst. Repräsent. Stellung. Ges. Oefferten wird, unter B. F. in der Exped. d. Bl. erb.

Ein anständiges Mädchen aus achtbarer Familie, in der Land- und Haushirtschaft nicht ganz unerfahren, wünscht bei bescheidenen Ansprüchen, zur Stütze der Haushalt in einer kathol. Familie eine dauernde Stellung. Antritt kann sogleich erfolgen. Adressen unter C. 34 in der Exped. d. Bl. erb.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
empfiehlt
fertige Kirchenwäsche
Leinen und Spiken
zur Herstellung von Kirchenwäsche,
Tüll-Chorhemden,
Wachsferzen
von reinem Bienenwachs.



Größtes Chemnitzer Stoff-Handschuhlager.
Reinseide von 1 M. an, Halbseite von 50 Pf., Leinen und Flor von 50 Pf., Garn von 25 Pf. an
in prachtvoller Farbenauswahl.
Einsegnungs- Handschuhe in Glace von M. 1 an.

A. Hornmann Nachfl.,
V. Grylewicz,
Langgasse 51, nahe am Rathause.

Protosollbücher
für die Kirchenvorstände empfiehlt
H. F. Boenig.

S. — Kutscher Joseph Fischer, T. — Arb. Friedrich Dobronski, S. — Schneidermeister Karl Felske, T. — Zimmerges. Julius Krause, T. — Steuermann Richard Götz, S. — Unehel: 1 S. Aufgebote: Schmiedeges. Heinrich Ephraim Biob und Minna Amalie Auguste Springer. — Eisenbahnschaffner-Umwandt Andreas Schwenzeier und Martha Wilhelmine Elisabeth Riebandt. — Schlosserges. Karl Johann Anton Krebs von hier und Anna Julianne Potraski aus Ohra. Heiraten: Maurerges. Friedrich Robert Weiß und Johanna Amalie Eleonore Sinkenbring. — Turner Emil Adalbert Holl und Johanna Emma Grenz. — Maurerges. Friedrich Wilhelm Karl Giese und Wilhelmine Scheide. — Techniker Paul Eduard Bloch und Martha Marie Arndt. — Maschinenbauer Gustav Max Vincentius Czarnecki und Minna Pauline Czernemann. — Arb. Franz Xaver Bastubba und Josephine Brzeski.

Todesfälle: S. d. Arb. Ferdinand Treder, 11 J. — Frau Anna Katharina Łośkowska, geb. Gehrmann, 59 J. — S. d. Geschäftsführers Eduard Friedrich Wick, 1/4 Std. — T. d. Kesselwärters August Neschke, 7 M. — Frau Wilhelmine Quanzler, geb. Tomser, 66 J. — S. d. Arb. Maximilian August Archimowits, totgeb. — Buchhalter Brandau Volkmar Ferdinand S. Srochhoff, 31 J. — Arb. Martin Ferdinand Herbusch, 33 J. — Witwe Konstanze Potratz, geb. Czerwinsky, 61 J. — Unehel.: 1 L.

Briekarten.
Herrn A. Olszewski in L.: Die Gewinnliste der Münchener Geldlotterie können wir Ihnen nicht zusenden, da wir selbst noch nicht im Besitz derselben sind, erwarten dieselbe jedoch jeden Augenblick; übrigens sind Ihre Lose ja gar nicht von uns bezogen.

Berliner Schlachtwiehmarkt vom 15. Juni 1888.
Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Kinder. Auftrieb 254 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — 30, II. Qualität — 25, III. Qualität 70—80 M. IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 599 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Medlenburger — 30, Bantshweine: a. gute 70—72 M. b. geringere 64—68 M. Bock — 30, Serben — 25, Russen — 25 bei 20% Tara. Kälber. Auftrieb 1065 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,76—0,92 M. II. Qualität 0,56—0,72 M. Schafe. Auftrieb 285 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität — 30, II. Qualität — 25, III. Qualität — 20.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, wozu wir der heutigen Nummer die Bestellsformulare beifügen. Wir wünschen und hoffen, daß uns der bisherige Leserkreis nicht nur erhalten bleibe, sondern daß derjelbe sich immer mehr erweitere, wozu unsere Abonnenten in ihren Kreisen durch Empfehlung unseres Blattes viel beitragen können.

Alle kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen auf das „Westpreußische Volksblatt“ zum Preise von 1,80 Mark an. Durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Volksblatt 2,20 Mark.

Feriencolonien und Badesfahrten armer fränklicher Kinder im Sommer 1888.

Wenn wir trotz der großen Anforderungen, welche in diesem Jahre bereits die Mildthätigkeit der Bewohner Danzigs in Anspruch genommen haben, mit erneuter Bitte hervortreten, so vertrauen wir dabei ebenso sehr auf die Anerkennung, welche hier wie überall die humanen Bestrebungen für das Wohlergehen armer und fränkischer Kinder gefunden haben, als auch besonders auf den opferfreudigen Sinn unserer geschätzten Mitbürger, die einem solchen von reichem Segen begleiteten Liebenswerke ihre Hilfe nicht verlagen werden. Wir bitten deshalb dringend, uns wie bereits seit sechs Jahren, auch diesmal die zur Ausstattung von Feriencolonien und Badesfahrten nothwendigen Geldmittel durch gütigst gependete Gaben gewähren zu wollen.

Jeder der ergebnst. Unterzeichneten, sowie die verehrliche Expedition dieses Blattes, ist zur Annahme derselben gern bereit.

Das Comitee.

John Gibsone, Vorsitzender.	G. Mix, Stellvertreter.	Dr. Cosack, Schriftführer.	Dr. Dasse, Stellvertreter.
Caroline Klinsmann, Dr. Abegg.	Ernestine Klinsmann, E. Berenz.	Hinze.	Louise Orlowius, A. Klein.
Dr. Panten.	Dr. Carnuth.	Dr. Wallenberg.	Dr. Pischow.

Das Blättchen
für das katholische Volk
(früher „Glaubensbote“) Eingetragen in 5. Nachtrag der Zeitungspreisliste unter 920 a. Wöchentlich 1½ größere Zeitungsbogen. Nur 50 Pf. vierteljährlich. in's Haus gebr. 65 Pf. Verhältnismäßig billigstes kath. Sonntagsblatt. Für alle deutschen Diözesen passend. Inhalt: Wochenkal., belehrende und erbauende Artikel religiöser Richtung, kath. Nachrichten, Gedichte, volkstümlich geschriebene politische Wochenrundschau, sittenreine Erzählungen zur Unterhaltung, Gemeinnütziges, Heiteres, Neues aus der Welt, Allerlei, Rätsel u. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen auf „Das Blättchen“ entgegen. Solide Agenten und Colporteurs werden geucht und erhalten gute Provision.

E. Hollendorff'sche Verlagshandlung, Delve.

Weseler Kirchbau - Geld - Lotterie

zum Ausbau des Thurmtes und zur Restauration der Willibrordi-Kirche.

Nur baare Geldgewinne.

40 000 Mark. ferner Geldgewinne von 10 000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark, 6 Mal 1000 Mark, kleinster Treffer 30 Mark.

Der Preis des Loses beträgt 3 Mark. Die Ziehung findet am 12. Juli 1888 öffentlich im Beisein und unter Aufsicht eines Commissars der königl. Regierung unter Hinzuziehung eines Notars zu Weeze statt.

Loose sind zu haben in der

Expedition des „Westpreußischen Volksblattes.“
Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 Pf. mehr zur Frankirung für Gewinnliste und Porto 50 Pf. einzusenden.

Die Möbelhandlung von Eduard Kling,

3. Damm 9, Ecke der Johannisgasse,
empfiehlt

**Polsterwaren, Spiegel und Möbel
neuesten Facons**

in solider Arbeit zu sehr billigen, doch festen Preisen.
Für Restaurants und Privatzimmer Niederlage von Wienerstühlen zu Fabrikpreisen.

Altarleuchter in Zinn, Messing und Alsenide,

Hostienbackeisen auf Stahl gravirt,

Baldachine nach Übereinkommen in fürzester Zeit,

Fahnen

Christuskörper in Holz und Metall,

Prozessionskreuze und Laternen,

Messgewänder, Pluviale, Stolas, Cingula,

Crucifixe und Rosenkränze

empfiehlt die Parament- und Ornament-Handlung

Herm. Dauter, vorm. J. Kowaleck,
Heiligegeistgasse 13.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfiehlt:

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge vom Lager aus dauerhaften reinwollenen Stoffen fauler gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher in großer Auswahl, 10, 12, 15, 18 M.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**